

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



# Ein Studentenstreich.

Humoreske von Paul Blß.

Nachdruck verboten.

Herr Albert Mühsam war außer sich vor Erregung; er ging im Zimmer hin und her und schimpfte und fluchte und konnte nicht zur Ruhe kommen. „Dieser Junge! Dieser Satansjunge!“ Den Eingeweihten hatt er nur, und nun machte dieser Stammhalter, die Hoffnung seiner ganzen Familie, nun machte er so tolle Streiche — das war ja nicht mehr zu ertragen!

Ein Heidengeld brauchte er ja! Erst vor acht Tagen hatte er sein Monatsgeld bekommen, hundertundfünfzig Mark — für einen Studenten von zwanzig Jahren doch wahrlich genug! — Aber nein, heute, nach einer Woche, schon wieder ein Brandbrief da, und zwar ein sehr energischer, dringender: „Ich muß hundert Mark haben, lieber — ich muß sie unbedingt haben! Also bitte, schicke sie mir umgehend!“

„Großartig!“ — Herr Mühsam lachte grimmig auf — „er muß sie unbedingt haben die hundert Mark — wirklich köstlich!“ Aber diesmal sollte er sich doch getäuscht haben, der Herr Sohn, denn diesmal gab's nichts! Das stand nun fest. Him, mochte er sich nur mehr einschränken, der flotte Herr Studio; mochte er an seinen Vater denken, wie der in seiner Jugend sich hatte schälen müssen; mochte er nur mehr in seinen Büchern und in den Hörsälen studieren als in den Kneipen. Nein, diesmal gab's nichts, entschieden nichts! Das stand nun bombenfest.

So, und nun wurde er auch wieder ruhiger, nun er zu einem endgültigen Entschluß gekommen war.

Dann setzte er sich an den Sekretär, suchte Briefpapier und Kувert vor, dann Tinte und Feder — und nun bekam der Herr Studio eine Epistel, die er sich wahrlich nicht hinter den Spiegel stecken würde.

Als der Brief beendet, kuvertiert, adressiert war, wurde er sogleich auf die Post gegeben, damit er auch noch mit dem nächsten Zuge mitgehe.

Nachdem dies erledigt war, atmete Herr Albert Mühsam wieder befreit auf,

denn jetzt war es ihm klar, daß er richtig gehandelt hatte. Stramm gehalten müssen sie werden, diese leichtlebigen Bürschchen, damit ihnen der Kamm nicht zu sehr schwillt. Und dann ging er hinüber in die alte Stammkneipe und trank ein paar Schoppen auf den Schred.

Als am nächsten Morgen bei dem jungen Studio Arnold Mühsam der Briefträger anpochte und statt der erwarteten Postanweisung den einfachen Brief brachte, da war die Enttäuschung groß.

Er las den Brief durch — — Gott ja, immer dasselbe, gute Lehren und kein Ende, und das, was er brauchte, worauf er notwendig hoffen durfte, das kam also nicht.

Teufel! Nun wurde die Sache aber sehr kritisch! Was sollte nun werden? Das Geld mußte er haben, unbedingt. Er hatte es einem lieben Freunde abgeborgt, hatte sein Wort gegeben, und nun brauchte dieser Freund die Summe — also, da war kein Aufschub mehr möglich, das Geld mußte geschafft werden! Aber woher?

Er sann und grübelte Tag und Nacht; aber umsonst war alles — keine neue Quelle konnte er sich anschließen; er fand keinen Rat.

Endlich kam ihm ein rettender Gedanke — die alte Tante Jettchen! Dort konnte man vielleicht mal eine Anfrage riskieren. Zwar war die alte Jungfer bekannt als sehr geizig; sie war launenhaft, schrullig, lebte einsam, nur sich und ihrem geliebten „Ami“, ihrem kleinen, zarten Seidenpinscher — aber trotz alledem konnte man ja einmal einen Versuch wagen.

Er ging also zu Tante Jettchen. Sie saß in ihrem Lehnstuhl und streifte das seidenweiche Fell ihres geliebten „Ami“, als der Herr Neffe eintrat und in flehender Sprache sein Anliegen vortrug. Tante Jettchen ließ ihn ruhig ausreden;